

AUS DER EVANGELISCHEN
AKADEMIE DER PFALZ



DEN EINZELNEN AUFGRUND SEINER FÄHIGKEIT FÖRDERN

*Consulting Akademie beschäftigt sich mit der
Vielfalt der Beschäftigten als Chance für Unternehmen*

Mit dem Thema „Diversität“ (Vielfaltmanagement) hat sich die Consulting Akademie (CA) 2008 beschäftigt, die im Sommer des Jahres in Kaiserslautern stattfand. Gastgeberin war die Evangelische Akademie der Pfalz, die gemeinsam mit der Plansecur-Stiftung, der Universität Montréal, der Technischen Fachhochschule Berlin und dem Institut Unternehmensführung die CA veranstaltet. Mit der Consulting Akademie sollen fortgeschrittene Studierende mit den Grundlagen einer ethisch und sozialökologisch-orientierten Unternehmensführung vertraut gemacht werden.

Der aus dem Amerikanischen kommende Begriff Diversität bezeichnet ein Konzept der Unternehmensführung, das die Verschiedenheit der Beschäftigten bewusst zum Bestandteil der Personalstrategie und Organisationsentwicklung macht. Dabei geht es um Vielfalt in mehrfacherem Sinn – zum einen um äußerlich wahrnehmbare Unterschiede wie ethnische Herkunft, Geschlecht, Alter und körperliche Behinderung, zum anderen um subjektive Unterschiede wie die sexuelle, weltanschauliche beziehungsweise religiöse Orientierung und Lebensstil.

Es scheint widersprüchlich zu sein, den Begriff der Diversität definieren zu wollen, da gerade mit der Begrenzung der Diversität ihrem Charakter, anders zu sein, nicht nachgekommen würde. Das Moment der Vielfalt als entscheidender Begriff der Diversität wurde schon im Aufbau der Akademietagung deutlich: Vorträge aus Praxis und Theorie, Philosophie im Kino, ein Pfälzer Abend, Workshops, Podiumsdiskussion und ein Weltcafé waren auf der einen

Seite Bestandteile des abwechslungsreichen Programms.

Teilnehmer verschiedenster Couleur – vom griechischen Wirtschaftsphilosophen über die bayrische Sozialpädagogin mit Handicap bis hin zum kanadischen Musikwissenschaftler – boten auf der anderen Seite ideale Voraussetzungen zu fruchtbaren Diskussionen mit etlichen Anregungen: Ein gelungenes Diversity Management besteht zum Beispiel darin, die vielfältigen Mitarbeiterstrukturen zu nutzen, um neue Märkte und Kundengruppen erschließen zu können. Auch die Innovationsfähigkeit und der Gesamterfolg des Unternehmens können hierdurch steigen. Ein weiterer Aspekt in der Diskussion ist der Begriff der Ge-

rechtigkeit, der neben Tapferkeit, Besonnenheit und Weisheit schon in der Antike als eine der Kardinaltugenden eine wichtige Rolle gespielt hat.

Beim griechischen Philosophen Platon soll Gerechtigkeit den Staat und das Zusammenleben der Menschen regeln. Sie ist deshalb nicht nur ausschlaggebend für die Verteilung von Gütern und Übeln (Verteilungsgerechtigkeit), sondern auch für die Bestimmung von Gleichwertigem beim Tausch (Tauschgerechtigkeit). Letztere ist bis heute von grundsätzlicher Bedeutung für die Unternehmensethik, die mit den Rubriken gerecht und ungerecht umgeht.

Wie steht es aber mit dem Begriff der Ungleichheit? Sind Ungleichheit und Ungerechtigkeit gleichwertige Begriffe? Kann Ungleichheit unter Umständen gerecht sein? Sind wir nicht alle ungleich, und verlangt diese Tatsache nicht eine entsprechende Behandlung, nämlich eine Behand-

IN DIESER AUSGABE:

Aushängeschild: Junge Akademie arbeitet weiter

Siebenbürgen: Zwischen Musealisierung und Aufbruch

Jünger: Schönheit der Wahrheit zum Leuchten bringen

**Unterschiede
in Herkunft
und
Lebensstil**



Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen mit den Grundlagen einer ethisch orientierten Unternehmensführung vertraut machen: Die Teilnehmer der Tagung in Kaiserslautern.

(Foto: view)

lung nach Fähigkeiten und Bedürfnissen? Wäre das nicht gerecht? Und wenn wir Gerechtigkeit und Gleichheit wollen, welche Opfer sind wir bereit zu tragen? Fragen, die bei der einwöchigen Consulting Akademie gestellt und diskutiert wurden, ebenso wie die Frage, in welchem Verhältnis Diversität und Gerechtigkeit zueinander stehen. Hierauf gibt es keine endgültige Antwort. Vielfach wurde von den Tagungsteilnehmern der Gedanke einer Chancengleichheit als Moment des Gerechten in Gesellschaft und Berufsleben geäußert. Dass diese Chancengleichheit gewährleistet wird, dass der Einzelne aufgrund seiner Fähigkeiten gefördert wird und gerade durch einzelne Fähigkeiten, die jeder besitzt, auf seine Weise einen Beitrag zum Unternehmenserfolg leisten kann, bleibt eine Erkenntnis der Woche.

Jochen Johannes Weimer, Universität Mainz, Teilnehmer CA 2008/red

EDITORIAL

Starke Vergleiche waren schnell bei der Hand: Die Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre. Der Börsencrash im Oktober 1929, der den Auftakt markierte. Sogar das veritable Erdbeben, das 1755 Lissabon erschütterte und in einem beispiellosen publizistischen Nachbeben das Zutrauen in eine von Gott wohlgeordnete Welt ins Wanken brachte. Erleben wir jetzt mit der internationalen Finanzkrise, die sich zur Wirtschaftskrise entwickeln kann, wieder einen ähnlichen epochalen Einschnitt?

Tendenzen zeichnen sich ab. Unvorstellbar schien noch vor einem Monat die breite Forderung nach staatlicher Kontrolle von Märkten. Die jahrzehntelange Dominanz neoliberaler Weltbilder mit einem äußerst starken Zutrauen in die ökonomischen Selbstregulierungskräfte scheint gebrochen. Die Frage nach sozialer Gerechtigkeit wird lauter. Wer soll die ökonomischen Folgen der Krise tragen? Wird wirklich reguliert oder nur subventioniert? Wie hoch dürfen die Gewinne, die Einkommen und die Abfindungen sein? Wie viel Risiko ist erlaubt? Wie viel Eigennutz tut gut?

Wirtschaftsethik wird zum Diskussionsthema einer breiten Öffentlichkeit. Die Frage nach dem Sinn des Wirtschaftens, nach seinem Nutzen für die Allgemeinheit und nach seiner Lebensdienlichkeit ist mehr als eine Marginalie. Wenn hier tragfähige Antworten gefunden werden sollen, müssen Ökonomen, Sozialwissenschaftler, Ethiker und Praktiker ihre Kompetenzen zusammenlegen. Die Evangelische Akademie ist ein Ort dafür. Unser starker wirtschaftsethi-



Akademiedirektor Christoph Picker.

scher Schwerpunkt spiegelt sich in unserem Programm genauso wie in den „Protexen“.

Und noch etwas anderes: Die Finanzkrise legt offen, wie wenig selbst Fachleute die Gesetzmäßigkeiten beherrschen, mit denen Sie täglich umgehen. Aus theologischer Sicht wird hier eine Grundsignatur des Menschseins erkennbar: Wir verstehen uns selbst und unsere Welt immer nur unvollkommen. Und die Folgen unseres Handelns übersehen wir nur zum Teil. Das sollte zur Nachdenklichkeit mahnen – und zur Bescheidenheit, die nicht nur eine christliche, sondern auch eine ökonomische Tugend ist.

Ihr

LEHRAUFTRAG

Dr. Katrin Platzer, Studienleiterin der Evangelischen Akademie, wird im Wintersemester 2008/09 erneut einen Lehrauftrag an der Universität Koblenz-Landau wahrnehmen. „Klassische und neuere Theorien der Sozialisation – Eine Einführung in einen soziologischen Grundbegriff“, lautet das Seminarthema dieses Semesters.

Der Begriff der Sozialisation nimmt in den meisten Gesellschafts- und Handlungstheorien eine Schlüsselposition ein, insofern handelt es sich um einen soziologischen Grundbegriff. Die Sozialisationstheorie bearbeiten Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften gleichermaßen. Sie beschreibt das Zusammenspiel zwischen individuellem Handeln und gesellschaftlichen Strukturen. *red*

BERUFUNG

Georg Wenz, Studienleiter der Akademie, ist in die beiden Arbeitsgruppen „Religion“ und „Bildung“ des Integrationsbeirates des Landes Rheinland-Pfalz berufen worden. Die Arbeitsgruppen sind vom Beirat gebildet worden. Dessen Aufgabe ist es, die Landesregierung zu beraten und zu unterstützen.

Als Expertengremium kann der Beirat zu Fragen der Migration und Integration gegenüber der rheinland-pfälzischen Landesregierung Stellungnahmen abgeben sowie Anregungen, Vorschläge und Empfehlungen beschließen. Im Beirat sind die gesellschaftlich relevanten Gruppen wie zum Beispiel Vertreter von Migrantenorganisationen, Wissenschaft, Wirtschaft und Kirchen sowie Vertreter der Ressorts der Landesregierung vertreten. *red*

ZUSAMMENARBEIT GEHT WEITER

Katrin Platzer, Studienleiterin und stellvertretende Direktorin der Evangelischen Akademie der Pfalz, wechselte zum 1. Juli als wissenschaftliche Abteilungsleiterin an das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg. Die promovierte Philosophin und Spezialistin für Fragen der Medizin- und Bioethik wird der Akademie trotzdem nicht verloren gehen. Als feste freie Studienleiterin bleibt sie ihr eng verbunden.

Im Zusammenhang ihres Wechsels konnten die Beziehungen zwischen der Evangelischen Akademie und der renommierten Großforschungseinrichtung DKFZ auf eine neue vertragliche Grundlage gestellt werden, wobei eine unbefristete Zusammenarbeit vereinbart wurde. Die Kooperation bezieht sich auf das Life-Science-Lab am DKFZ. Mit diesem Programm werden mathematisch und naturwissenschaftlich-technisch besonders begabte Mittel- und Oberstufenschüler gefördert. Neben Mathematik, Biologie, Chemie, Physik, Medizin und Psychologie spielt die ethische Reflexion eine wesentliche Rolle. Ziele sind der Erwerb fächerübergreifender Kompetenzen und die Bildung der gesamten Persönlichkeit. Zur Förderung gehören Vorträge, selbst organisierte Arbeitsgruppen, Wochenendseminare, Ferienakademien und ein Mentoring-Programm.

Katrin Platzer ist seit 2001 Studienleiterin an der Evangelischen Akademie der Pfalz. Sie ist verantwortlich für den Arbeitsbereich Philosophie/Theologie und Ethik der Naturwissenschaften. Maßgeblich entwickelte sie die Junge Akademie mit Seminaren, Workshops und internationalen Begegnungen für junge Leute. Mit etwa 25 Veranstaltungen war sie jeweils im Jahresprogramm der Akademie vertreten. Themen vergangener Tagungen waren unter an-

derem „Das Expertendilemma – die Rolle der Wissenschaft in der öffentlichen Meinungsbildung“ und „Was heißt Philosophieren?“. Vom 21. bis 23. November geht es um „Humangenetik – Was darf der Mensch von seinem Entwurf verwerfen?“.

„Das Projekt der Jungen Akademie wäre ohne sie und ihr außerordentliches Engagement wohl nicht viel mehr als eine schöne Idee geblieben“, sagte der ausgeschiedene Akademiedirektor Volker Hörner. Katrin Platzer sei es zu verdanken, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Life-Science-Lab nicht nur ihren naturwissenschaftlichen Neigungen folgen und Medizin, Biologie oder Physik studieren, sondern als Zweitfach Philosophie, und dass sie sich für theologische Grundfragen interessieren.

Zukünftig wird Platzer die Zusammenarbeit im Rahmen des Life-Science-Lab vom Neckar aus gestalten und das Profil der Jungen Akademie weiter mitprägen. „Ich werde die Junge Akademie an meinem Herzen tragen“, sagte Katrin Platzer. Der neue Akademiedirektor Christoph Picker freut sich über diese Perspektiven: „Die Junge Akademie ist ein Aushängeschild der Evangelischen Akademie der Pfalz. Das soll so bleiben, und Katrin Platzer wird wesentlichen Anteil daran haben. Wir sind froh, dass wir sie haben.“ *red*

**Junge
Akademie
am Herzen
tragen**

◆



Prägt das Profil der Jungen Akademie: Katrin Platzer (stehend).

(Foto: VAN)

Wofür steht die Akademie unter Ihrer Leitung?

Die Akademie ist ein Ort gesamtgesellschaftlicher Verantwortung der Kirche. Als Direktor werde ich dafür sorgen, dass sie attraktiv ist: für Menschen aus unterschiedlichen Verantwortungsbereichen und mit unterschiedlicher Nähe zur Kirche. Das wird gelingen, indem wir Entwicklungen frühzeitig wahrnehmen, kritisch nachdenken, konstruktiv diskutieren und theologische Fragestellungen angemessen zur Geltung bringen. Die Protestanten haben einen Beitrag zu leisten zum gesellschaftlichen Diskurs.

Wird dieser Beitrag auch von der Gesellschaft gehört?

Der Protestantismus wird durchaus als bedeutende gesellschaftliche Kraft wahrgenommen. In der Gentechnikdebatte zum Beispiel sind wir dauerhaft gefragt als Gesprächspartner, der über ein reiches Reservoir an kultureller und religiöser Erfahrung verfügt. Oft fungieren wir als Spezialisten für Grenzfragen und geben den Debatten anthropologische und ethische Tiefe. Von Absolutheitsansprüchen müssen wir uns allerdings verabschieden. Denn Wahrheit gibt es immer nur im Gespräch und unter Anerkennung verschiedener Sachkompetenzen.

Wo möchten Sie neue Akzente setzen?

Mit den Schwerpunkten Theologie und Naturwissenschaft, Interkulturalität, Wirtschaftsethik und Gesellschaftspolitik hat die Akademie ein klares Profil. Als kleine Akademie braucht sie das auch. Ich selbst bringe als Bildungshintergrund die Theologie und die Kirchengeschichte mit. Entsprechende Akzente werde ich setzen und immer wieder nach den religiösen und historischen Dimensionen der gesellschaftlichen Diskurse fragen. Für dringlich halte ich die Frage, wie eine demokratische Gesellschaft soziale Gerechtigkeit gewährleisten kann. Die nivellierte Mittelstandsgesellschaft gibt es nicht mehr, und für breite Bevölkerungsschichten sind aus rein materiellen Gründen die Partizipationschancen erheblich eingeschränkt. Das muss ein Thema sein. Ein weiteres Ziel ist die Weiterentwicklung der Beziehungen über die Grenze nach Frankreich.

Ist die Akademie nur für Akademiker?

Zum Protestantismus gehören verschiedenartige Bildungsbestrebungen. Dabei ist die Evangelische Akademie nicht besser als Kirchengemeinde, Kindergarten oder Erwachsenenbildung. Aber sie hat ein spezifisches Profil. Dazu gehört neben Ergebnisoffenheit auch ein hoher intellektueller Anspruch. Bei allen Akademiendebatten sollte jedoch das Bemühen leitend sein, sich über



Über Fachgrenzen hinweg debattieren: Christoph Picker.

(Foto: Landry)

WAHRHEIT GIBT ES IMMER NUR IM GESPRÄCH

Direktor Christoph Picker über Aufgaben und Ziele der Akademie

Seit 1. September ist Christoph Picker Direktor der Evangelischen Akademie der Pfalz. Picker, bisher Pfarrer der Kirchengemeinde Oggersheim, ist Nachfolger von Volker Hörner, der die Akademie 13 Jahre lang geleitet hat. Der promovierte Theologe Picker war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und erhielt zudem ein Stipendium im Evangelischen Stift Tübingen. Neben Tübingen studierte Picker an der theologischen Fakultät der Waldenser in Rom und danach an der Universität Kiel.

Fachgrenzen hinweg verständlich zu machen und Klartext zu reden. Da werden auch interessierte Nichtakademiker überrascht sein, wie schnell sie mittendrin sind im Gespräch.

Apropos Klartext reden. Muss die Akademie in Debatten nicht eher ein „Sowohl-als-auch“ als ein „Entweder-oder“ vertreten, um niemanden auszuschließen?

Um es biblisch zu sagen: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist von Übel.“ Dieser jesuanische Rat gilt auch für Akademiendebatten. Nur wer den Mut hat, erkennbar und ehrlich Stellung zu beziehen, kann ein ernst zu nehmender Gesprächspartner sein – die Bereitschaft, dazuzulernen und sich eines Besseren belehren zu lassen vorausgesetzt. Damit wird niemand ausgeschlossen, sofern er danach sucht, was dem Menschen dient, eine Gesprächskultur des gegenseitigen

Respekts mitträgt und die protestantische Spielart des Christentums achtet.

Wie sehen Sie die Akademie im innerkirchlichen Bildungsbereich, im Gegenüber oder Miteinander etwa zur Erwachsenenbildung, theologischer Fortbildung etc.?

Von der Akademie werden zu Recht ein intellektuell anspruchsvolles Programm und eine besondere Aufmerksamkeit für die Entwicklungen außerhalb der Kirche erwartet. Die Erwachsenenbildung arbeitet elementarer und stärker bezogen auf die Kirchengemeinden. Sie wird an ihrer Breitenwirkung gemessen. In der theologischen Fortbildung geht es um die spezifischen Anforderungen an kirchliche Berufsgruppen. Protestantisches Profil ist in allen Bereichen gefragt. Zielgruppen und Zuschnitt der Veranstaltungen unterscheiden

sich. Berührungen und Überschneidungen sind jedoch nicht prinzipiell ausgeschlossen.

Sie kommen aus dem Gemeindepfarramt in die Akademie. Muss die Akademie – neben einem Ort des Gesprächs mit der Zivilgesellschaft – nicht auch ein Ort des Gesprächs innerhalb der Kirche sein?

Zum Akademiepublikum gehören selbstverständlich auch eng kirchenverbundene und Pfarrer. Hier sehe ich ein wichtiges Potenzial. Rein binnenkirchliche Debatten allerdings – so notwendig sie sind – erfordern andere Plattformen. Die Akademie sehe ich primär als Fenster zur Gesellschaft. Aus dieser Perspektive stellt sich die Frage: Welche allgemeine Relevanz und Plausibilität hat das, was uns innerkirchlich beschäftigt? Und umgekehrt: Welche gesellschaftlichen Tendenzen müssen wir innerkirchlich stärker berücksichtigen? Die Akademie ist wertvoll für die Kirche, aber nicht als internes Forum, sondern als gesellschaftspolitischer Seismograf.

Akademie als gesellschaftspolitischer Seismograf



Begegnungen mit der Orthodoxie: Die frisch renovierte Kathedrale der Wiedervereinigung.

(Foto: pu)

ZWISCHEN MUSEALISIERUNG UND AUFBRUCH IN EIN VEREINTES EUROPA

Sommerakademie 2008 führt Teilnehmer nach Siebenbürgen

Die Sommerakademie 2008 machte sich auf den Weg nach Transylvanien, in jenes Land „jenseits des Waldes“, das den „Siebenbürger Sachsen“ über 800 Jahre lang Heimat bot, ehe ein Großteil von ihnen nach dem Sturz des kommunistischen Diktators Ceausescu 1989 auswanderte. Ihre Vorfahren stammten ursprünglich aus dem Rhein-Mosel-Gebiet, überwiegend aus dem heutigen Luxemburg und Belgien, die Sprache legt noch immer Zeugnis davon ab. Doch die

Siedler wurden mit der in der mittelalterlichen Amtssprache verwendeten lateinischen Bezeichnung „saxones“ versehen, was im Laufe der Zeit zu „Sachsen“ eingedeutscht wurde. Dieses und weitere geschichtliche Daten erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der Sommerakademie in der Hermannstädter Evangelischen Akademie durch den ehemaligen Heidelberger Professor Paul Philippi.

schen Reichtum legt noch heute die Abendmahlsfeier Zeugnis ab, die unter Einbindung des Bischofs und mehrerer Pfarrer bei der Gruppe während des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs in der voll besetzten Hermanstädter Stadtpfarrkirche einen bleibenden Eindruck hinterließ.

Die seit 1568 in Siebenbürgen herrschende Religionsfreiheit führte unter anderem auch zur Bildung der unitarischen Kirche, einer ungarisch-reformierten Variante, die in der Region rund 200.000 Mitglieder zählt und die Trinität ablehnt. Die Nüchternheit der Kircheninnenausstattung, von der sich die Gruppe bei ihrem zweitägigen Aufenthalt in dem ungarischen Dorf Torocko

überzeugen konnte, stand, verbunden mit der christologischen Abstinenz, in deutlichem Kontrast zum lutherischen Kirchenbesuch. Eine dritte Einsicht in die konfessionelle Vielfalt gewährte die rumänische Orthodoxie. Allein in der Region Alba Julia/Kronburg wurden nach dem Sturz des kommunistischen Regimes 38 neue Klöster erbaut, von denen zwei besichtigt wurden.

Ganz am Ende einer holprigen Straße – nicht der einzigen auf der Reise – liegt das Kloster Rimet, das während der Zeit des Habsburger Versuches, das Land zu katholisieren, eine zentrale Rolle bei der Erhaltung des orthodoxen Glaubens gespielt hatte. Heute zählt das Nonnenkloster zu den wichtigsten An-

laufstellen für Betende aus dem ganzen Land. Um die alte Klosterkirche mit Fresken ab dem 14. Jahrhundert ist eine neue Wohn- und Wirtschaftsanlage entstanden sowie eine Kirche mit außergewöhnlicher Architektur, gleichsam einer Synthese der traditionellen Bauarten aus der Moldau und der Walachei.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise war die Begegnung mit der Orthodoxie. Erzbischof Andrei empfing die Teilnehmer in seiner Residenz an der frisch renovierten „Kathedrale der Wiedervereinigung“. Andrei gab Auskunft über die religiösen Entwicklungen im modernen Rumänien. Angeschlossen war ein Besuch der theologischen Fakultät, der im gemeinsamen Singen des Kyrie unter

der Kuppel der farbenprächtigen Kapelle eine andere Ebene der Verständigung erreichte.

Fährt man durch das fruchtbare Land, dann begegnet man überall Menschen auf den Feldern, die traditionell das Heu wenden und aufschichten. Bäuerliche Idylle. In den landestypischen Ortschaften dagegen immer wieder Neubauten und, was noch stärker auffällt, Geländewagen und andere Autos der gehobenen Mittel- und Oberklasse. Darauf angesprochen, wie dies bei den landesüblichen Gehältern möglich ist, die Standardantwort „man arrangiert sich“. Der Justizbericht der Kommission der Europäischen Union (EU) spricht eine deutlichere Sprache und

prangert insbesondere die unzureichenden Fortschritte in der Korruptionsbekämpfung an.

Doch der EU-Beitritt Rumäniens bietet auch viele Chancen, nicht nur für das Land selbst. In Brasov/Kronstadt wurde in der berühmten „Schwarzen Kirche“ neben der größten Sammlung von historischen Orientteppichen unter der Überschrift „Grenzen überwinden“ auch eine Ausstellung über Philipp Melancthon präsentiert. Seine Bedeutung für Europa lässt noch einmal Geschichte und Zukunft miteinander ins Gespräch

treten. Stichworte sind „Europäische Ethik“, „Bildung“ und „ökumenisches Miteinander“. Am Beginn des Zerfalls Europas in Nationalstaaten und am Scheidepunkt der Nationalstaaten hin zu einem geeinten Europa stellen sich ähnliche Fragen. Und Rumänien kann mit seinen verfassungsverankerten Minderheitenrechten nachdenkenswert Impulse auch für andere Regionen geben, in denen Minderheitenpolitik verstärkt gefordert ist. Die Entscheidung, in Siebenbürgen die Ortschilder zweisprachig zu gestalten, ist nur ein kleines Beispiel aktiver Integration.

Wie wichtig es ist, in die europäischen Entwicklungen auch religiöse Pluralität einzubeziehen, lehrt ebenfalls die Geschichte. Melancthon wusste um die Folgen von Glaubenskriegen und zielte mit seiner Synthese aus Humanismus und christlichem Glauben auf Grenzüberwindung, real und in den Köpfen. Und Siebenbürgen entfaltet sich im 16. Jahrhundert zu einem Land der konfessionellen Duldung, in dem ausdrücklich die freie Bekenntniswahl

garantiert wurde. Es lohnt für Europa im Blick auf den heutigen Religions- und Kulturpluralismus, mehr von diesem Landstrich zu erfahren. Dass es nicht mehr um rein christlich-konfessionelle Ökumene geht, war den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zwar bewusst, wurde bei dem Besuch der über 100-jährigen Hermannstädter Synagoge aber noch einmal mehr als deutlich. Die Notwendigkeit der friedlichen religiösen Koexistenz stand jedem nach dem Gespräch mit dem Synagogenvorstand vor Augen.

Nach Jahren der Isolation und Stagnation befindet sich Siebenbürgen wieder in einer Phase des politischen und wirtschaftlichen Aufbruchs. Bei vielen Menschen regen sich große Hoffnungen. Die rasante Entwicklung von Sibiu/Hermannstadt, europäische Kulturhauptstadt 2007, hat die Stadt zu einem Sym-

bol für die gesamte Region werden lassen. Es gibt jedoch noch ein anderes weniger erfreuliches Symbol: Rosia Montana. Seit nunmehr zehn Jahren wird dort um die Abbaurechte der größten Goldreserven Europas und anderer Erze gerungen. Während eine kanadische Firma dabei ist, das Dorf aufzukaufen, die Häuser und Kirchen abzureißen und Gräber zu verlegen, regt sich Widerstand. Denn der Tagebau soll mit Tausenden von Tonnen Zyanid getätigt werden, dessen hochgiftige Reste zu einer unberechenbaren Bedrohung werden würden. Europa ist mittlerweile in den Konflikt involviert. Bleibt zu hoffen, dass es nicht auch die größte Giftkatastrophe mitverantworten haben wird.

Georg Wenz

Die Niederlassung der Siebenbürger Sachsen erfolgte im 12. Jahrhundert. Die ersten Auswanderer, die in der Hermannstädter Provinz angesiedelt wurden, waren dem Ruf des ungarischen Königs Geysa II. (1141 bis 1161) gefolgt und sollten die Grenzen gegen Mongolen- und Tatareneinfälle schützen sowie die wirtschaftliche Erschließung des Landes vorantreiben. Durch Innenkolonisation und neue Siedlerzüge wurde der den „saxones“ zugewiesene „Königsboden“ nach und nach besiedelt. In dem „Andreanum“, dem „Goldenen Freibrief“ des ungarischen Königs Andreas II. von 1224 sind der besondere Status und die Vorrechte der Siedlergruppe fixiert, die danach auf fast den gesamten Siedlungsraum der Siebenbürger Sachsen ausgedehnt wurden.

Zu ihren wichtigsten Privilegien gehörten unter anderem die freie Richter- und Pfarrerwahl, die Gerichtsbarkeit nach eigenem Gewohnheitsrecht, Zollfreiheit und freie Märkte. Manches davon wird in anderen Teilen des heutigen Europas von wachsenden Minderheiten eingefordert. Geschichte und Gegenwart berühren sich. Im Gegenzug verpflichteten sich die Einwanderer – Bauern, Handwerker und Bergleute – dem König einen Jahreszins zu entrichten sowie Kriegsdienst zu leisten. Die zum Schutz ihrer Wohnstätten errichteten Wehrkirchen und Kirchenburgen prägen noch heute die Ortschaften. Einige der eindrucklichsten von ihnen wie Grossau/Cristian, Heltau, Birtihalm, Tartlau oder Bartholomae/Kronstadt wurden besucht. Neben der

Geschichte und Architektur dieser Komplexe sollten es die Führungen sein, die sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Sommerakademie tief ins Gedächtnis eingepägt haben.

Unabhängig von der individuellen Note einer unaufgeregt sprudelnden Konfirmandin, einer lebensgezeichneten Kirchendienerin mit ihren Enkeln oder eines Pfarrers, dem über 90 Prozent seiner Gemeinde abhanden gekommen sind, lag das verbindende Element im gegenwärtigen Los, mitanzusehen wie eine jahrhundertealte Kultur sich

vornehmlich durch das Zusammenbringen von Alltagsgegenständen, Trachten und anderem Sachgut vor dem Vergessen zu schützen versucht, und diese Bewegung mit voranzutreiben. Die Trauer über den Verlust schlug bei den Gesprächspartnern jedoch nicht in Verbitterung um. Im Gegenteil: Mit einem Maß Realismus wurden die Aufgaben angenommen und – zumindest insgeheim – wurde mit einem Funken Hoffnung der Zukunft entgegenschaut.

Doch noch einmal ein kurzer Blick in die Vergangenheit: Bis zur Gründung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie 1867 konnten die Siebenbürger Sachsen über Jahrhunderte hinweg und unter wechselnder Herrschaft ihre Selbstverwaltung als eine gleichberechtigten ständische Nation in Siebenbürgen aufrechterhalten. Zu dieser politischen Autonomie kam im 16. Jahrhundert nach dem geschlossenen Übertritt zum lutherischen Glauben die religiöse als Evangelische Kirche Augsburgischer Bekenntnisses hinzu. Von ihrem liturgi-

Trauer über den Verlust alter Kultur



Chancen des Beitritts nutzen





Eberhard Jüngel: Akademie soll ein Haus der Wachen sein.

(Foto: cpd)

SCHÖNHEIT DER WAHRHEIT ZUM LEUCHTEN BRINGEN

Was Akademie und Kirche miteinander zu tun haben

In einem theologischen Gruß anlässlich der Einführung von Akademiedirektor Christoph Picker wünschte der Tübinger Professor für Systematische Theologie, Eberhard Jüngel, seinem ehemaligen Studenten, dass er wach bleibe, denn nur die Wachen hätten eine gemeinsame Welt. Jüngel war Ordinarius für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität Tübingen. Von 1987 bis 2005 leitete er im Nebenamt das Evangelische Stift Tübingen, zu dessen Stipendiaten Picker gehörte. Wir geben in Auszügen das Grußwort wieder.

Was soll der Alcephorus des Tübinger Stifts einem ehemaligen Stifter mit auf den Weg geben? Ich werde Ihnen statt fertiger Rezepte zwei Fragen mit auf den Weg geben: Fragen, die vielleicht unbequem sind und die zukünftige Arbeit nicht gerade erleichtern, dafür aber den Vorzug haben, dass sie Sie daran hindern, auf der Stelle zu treten oder sich im Kreise zu drehen. Denn das hätte nichts anderes zur Folge als die ewige Wiederkehr des Gleichen. Nur das nicht! Das Evangelium ist eine vorwärtstreibende Kraft. Und um voranzukommen, muss man fragen können, muss man die richtigen Fragen stellen.

Fragen ist die Frömmigkeit des Denkens. Und da echte christliche Frömmigkeit hier keine bleibende Polis hat, sondern die zukünftige sucht und zu ihr hin unterwegs ist, ist auch authentisches Denken, wenn es im Fragen fromm wird, stets auf dem Wege: unterwegs zur Sache. Fragen wir also! Erste Frage: „Was haben Athen und Jerusalem miteinander zu schaffen, was haben die Akademie und die Kirche miteinander zu tun?“

Diese kritische Frage stammt von Tertullian, dem vielleicht scharfsinnigsten Theologen der Alten Kirche. In der Akademie ist die Vernunft zu Hause, in der Kirche der Glaube. Athen steht für Wissenschaft, Jerusalem für Gottesfurcht und Gottvertrauen. Tertullians in kritischer Hinsicht gestellte Frage gilt also dem Verhältnis von Glaube und Vernunft.

Sind beide einander Freund? Bilden sie gar – wie Benedikt XVI. zu meinen scheint – eine prästabilisierte Harmonie, die nur durch Störenfriede wie Luther und Kant gestört oder gar torpediert zu werden droht? Soll die Evangelische Akademie zur Heimstätte einer Mixophilosophicotheologia werden? Dann hätte Tertullian seine Frage umsonst gestellt. Wer indessen mit Luther und Kant der Auffassung ist, dass jede Mixophilosophicotheologia sowohl die Reinheit des Glaubens als auch die

Sauberkeit des Denkens verdirbt und dass am Ende auch die Unterscheidung von Staat und Kirche zugunsten einer religiöse Ansprüche erhebenden Politik und einer sich selbst säkularisierenden Kirche aufhebt, der wird in seiner eigenen theologischen Arbeit auf Tertullians kritische Frage sorgfältig und stets aufs Neue zu achten haben. So kann er auf seine Weise dazu beitragen, dass im Staat nichts und niemand anzubeten ist und dass umgekehrt die Kirche Jesu Christi sich dieser Welt auf keinen Fall gleichschalten lassen und ihre Selbstsäkularisierung betreiben darf. Die Welt kann gar nicht weltlich genug sein. Die

Kirche aber ist nach dem Zeugnis des Neuen Testaments ein „geistlicher Bau“ und soll es bleiben.

Doch da meldet sich auch schon, ausgerechnet von einem aus der Reihe der Störenfriede gestellt, die zweite Frage: „Soll der Knoten der Ge-

schichte so auseinandergehen? Das Christentum mit der Barbarei und die Wissenschaft mit dem Unglauben?“ Diese Frage hat Schleiermacher gestellt, der mit Sorge das Entstehen der schrecklichen Allianz von Christentum und Barbarei in der Kirche beobachtete, wo in „eng geschlossenen religiösen Kreisen“ sich der Boden „unter unseren Füßen“ schon „hebt“ und „die düsteren Larven“ dieser Allianz bereits „auskriechen wollen“. Wer dem religiösen Fanatismus (auch in der Gestalt eines christlichen Fundamentalismus) einerseits und den Pathologien gegenwärtigen Vernunftgebrauchs andererseits erfolgreich wehren will, wird in seiner eigenen theologischen Arbeit auf Schleiermachers Frage überaus sorgfältig und immer wieder neu achten müssen. Dann gedeiht die Akademie, und die Arbeit in ihr wird fruchtbar.

Beide Fragen, sowohl die Tertullians wie auch die Schleiermachers, sind kritische Fragen. Kritisch denkt, wer auf angemessene Unterscheidungen bedacht ist: nicht auf Trennung, Beziehungslosigkeit oder gar Feindschaft, sondern auf die rechte Beziehung und den in ihr gedeihenden Beziehungsreichtum. Unterscheiden kann aber nur, wer wach ist. Im Schlaf sind, wie in der Nacht, alle Katzen grau. Und richtig unterscheiden kann nur, wer hellwach ist. Gewiss, „den Seinen gibt's der Herr im Schläfe“. Zuweilen. Doch damit auch andere davon profitieren können, muss der im Schlaf reich Beschenkte aufwachen und sich mitteilen.

Wenn Christoph Picker die Frage Tertullians und die Frage Schleiermachers in der Arbeit der Akademie präsent hält, dann wird diese evangelische Akademie ein Haus der Wachen sein. So werden die sich dort Versammelnden und miteinander Arbeitenden eine echte Gemeinschaft bilden. Denn die Wachen haben eine gemeinsame Welt. Im Schlaf hat jeder seine eigene Welt. Und zwischen den je eigenen Welten der Schlafenden gibt es keine Kommunikation, keine Verständigung, nicht einmal fruchtbaren Streit. Nur die Wachen haben eine gemeinsame Welt. Und ich füge hinzu: Die im Glauben Wachen haben auch eine gemeinsame Kirche.

Also: Bleiben Sie hellwach! Und gegebenenfalls: Werden Sie es wieder! Auf dass, falls der liebe Gott auch Ihnen im Schlaf etwas geben sollte, wir anderen davon profitieren können. Und vor allem: Auf dass der wache Picker bei seinem Bemühen, im Dialog mit Andersdenkenden die Wahrheit zu erkennen, die Schönheit der Wahrheit zum Leuchten bringe. Schönheit versetzt ins Staunen. Möge Hanns-Christoph Picker als Mitarbeiter Gottes dafür sorgen, dass man in der Evangelischen Akademie der Pfalz aus dem Staunen nicht herauskomme, sondern von einem Staunen zum anderen gelange.

Einen
neuen
Anlauf
nehmen



NACH DEM SPEZIFISCH EVANGELISCHEN FRAGEN

Kuratorium und Freundeskreis begleiten die Akademiearbeit

Freude auf die Zusammenarbeit und Neugier auf die Impulse für die künftige Arbeit der Akademie haben die Vorsitzenden des Freundeskreises und des Kuratoriums, Andreas Herting und Ulrich Sarcinelli, bei der Einführung von Direktor Christoph Picker zum Ausdruck gebracht. Die Gesellschaft der Freunde versteht sich als Diskussionsforum. Das Kuratorium berät und begleitet die Arbeit der Akademie und beschließt unter anderem die Grundlinien des Programms und wirkt an Personalentscheidungen mit.

Andreas Herting, Gesellschaft der Freunde: Das hohe Niveau der Akademiearbeit in der Vergangenheit ist uns allen bewusst, der Erfolg dieser Arbeit eine Benchmark für die Zukunft. Für den Nachfolger ist dies eine besondere Herausforderung. Wohin soll die Akademie in Zukunft steuern? Die kirchlichen Akademien konnten sich

nur in der freiheitlichen Ordnung unserer Gesellschaft entwickeln und haben deshalb eine besondere Verantwortung im Rahmen dieser Freiheit. Sie zu nutzen, über die Gestaltung dieser neuen freien und demokratischen Gesellschaft nachzudenken, offen zu diskutieren, Impulse aufzunehmen und weiterzugeben, das waren

wichtige Aufgaben, und sie bleiben es für die Zukunft. Wer – wie die Evangelische Akademie der Pfalz – die Gegenwart verstehen und Perspektiven entwickeln will, muss die Wirklichkeit sehen, wie sie ist. Ohne ideologische Brille und unabhängig von persönlichen politischen Neigungen der Verantwortlichen. Sonst werden die Perspektiven, um die wir uns bemühen, in die Irre führen.

Ulrich Sarcinelli, Kuratorium: Bei allem Neuen ist es uns ein besonderes Anliegen, dass die erfolgreichen Aktivitäten der „Jungen Akademie“ mit natur- und geisteswissenschaftlich interessierten Eliten fortgesetzt und verstetigt werden. Veranstaltungsangebote zum interkulturellen und interreligiösen Dialog erscheinen uns wichtiger denn je. Und wo sich Möglichkeiten zu kooperativen Forschungs- und Veranstaltungsprojekten ergeben im wirtschafts- und unternehmensethischen oder im gesellschafts-politischen Bereich, sollten sie ergriffen werden. Dabei wünschen wir der Akademie und ihrem Leiter Partner, die bereit sind, zum wechselseitigen Nutzen gemeinsame Vorhaben zu realisieren, die man angesichts des be-

scheidenen Budgets allein nicht bewerkstelligen könnte.

Wir haben uns im Kuratorium mit der Frage, was denn an den verschiedenen Vorhaben der Akademie das spezifisch Evangelische sei, über die Jahre immer mal wieder herumgeschlagen. Dabei war es leichter zu definieren, was die Akademie nicht ist, was sie nicht sein kann. Bei aller Wertschätzung dieser Aufgaben – sie ist kein intellektuell verkappter missionarischer Dienst; sie ist nicht eine klassische Weiterbildungseinrichtung der Kirche; auch keine säkularisierte Abteilung der Landeskirche. Als Minimalkonsens hat sich vielmehr die Formel durchgesetzt: Die Evangelische Akademie als „Fenster der Kirche zur Welt“ und als „Fenster der Welt zur Kirche“. Der besondere Nutzen von Fenstern ist ein doppelter. Sie ermöglichen den Blick von drinnen nach draußen und von draußen nach drinnen. Und wenn man sie öffnet, bringen sie auch frische Luft ins Haus. – So ganz falsch erscheint mir dieses Bild für die Funktion der Akademie nicht.



Ulrich Sarcinelli.

(Foto: Thüring)



Andreas Herting.

(Foto: Kunz)

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Akademie der Pfalz, Domplatz 5, 67346 Speyer, Tel.: 0 62 32/60 20-0 Fax: 0 62 32/60 20-22 e-mail: info@eapfalz.de Direktor: Christoph Picker

Redaktion Christoph Picker Wolfgang Schumacher (emd)

Verlag: Evangelischer Presseverlag Pfalz GmbH, Beethovenstr. 4, 67346 Speyer, Tel.: 0 62 32/2 49 26 Fax: 0 62 32/13 23-44

Zuschriften an den Verlag, Redaktion Protexzte.

Freunde suchen Freunde

Einladung zur Mitgliedschaft. Wir unterstützen und begleiten die Arbeit der Akademie. Wir setzen uns mit Fragen der Zeit auseinander, am liebsten gemeinsam mit anderen. Mit unseren Aktivitäten wollen wir unserer Region neue Impulse geben und einen Dialog aktueller Themen ermöglichen. Wir engagieren uns nicht nur persönlich und finanziell, sondern auch ganz bewusst durch eigene Veranstaltungen wie Vorträge, Tagungen und Publikationen.

Unser Jahresbeitrag beträgt 30 Euro. Auch über zusätzliche Spenden freuen wir uns und stellen Ihnen auf Wunsch eine steuerlich anerkannte Spendenbescheinigung aus.

Ihre Vorteile als Mitglied: > Sie werden zu den Veranstaltungen der Akademie und des Freundeskreises eingeladen. > Sie werden bei Veranstaltungen mit begrenzter Teilnehmerzahl bevorzugt. > Sie erhalten kostenlos die Akademiezeitung Protexzte, die Speyrer Texte, die Speyrer Protokolle und die Speyrer Briefe.



Andreas Herting, Vorsitzender

So werden Sie Mitglied:
Rufen Sie uns einfach an,
wir schicken Ihnen die Beitrittserklärung mit allen weiteren Informationen,
Telefon 06232/6020-0, oder schicken Sie uns eine e-mail: info@eapfalz.de.
Oder schreiben Sie uns kurz:
Evangelische Akademie der Pfalz,
Domplatz 5, 67346 Speyer

GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER EVANGELISCHEN AKADEMIE
DER PFALZ E.V.

GESPRÄCHE

Auf die Suche nach den politisch-weltanschaulichen Koordinaten der Gegenwart begeben sich die „Akademiegespräche“ im Winterhalbjahr. Die vom Frank-Loeb-Institut an der Universität Landau und der Evangelischen Akademie der Pfalz im Wintersemester verantwortete Veranstaltungsreihe steht unter dem Titel „Orientierung und Entscheidung“.

Eröffnet werden die Gespräche am 17. November mit der Frage „Was ist konservativ?“. Es diskutieren der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung Bernhard Vogel und der Direktor der Akademie für politische Bildung Tutzing, Professor Heinrich Oberreuter.

„Was ist links?“, lautet die Frage am 18. Januar. Staatssekretär Matthias Machnig, ehemaliger Bundesgeschäftsführer und Wahlkampfmanager der SPD, und der Präsident des PEN-Zentrums Deutschland, Professor Johano Strasser, gehen der Frage nach, was „links“ unter den Bedingungen entgrenzter Märkte bedeutet.

Hans-Jürgen Beerfeltz, Bundesgeschäftsführer der FDP, sowie der Politikwissenschaftler Hans Vorländer von der Universität Dresden versuchen am 7. Januar 2009 eine Antwort auf die Frage „Was ist liberal?“.

„Was ist grün?“ untersuchen am 5. Februar 2009 der Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, Reinhard Bütikofer, und Professor Lothar Probst vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Bremen.

Die Veranstaltungen finden alle im Kulturzentrum Altes Kaufhaus in Landau statt. Sie beginnen um 19 Uhr. Die Gäste tragen ihre Positionen vor und diskutieren mit den Anwesenden. Der Eintritt ist frei. *red*

FORUM

Unter dem Titel „Endgültiger Abschied“ beschäftigt sich das Forum Theologie Landau im Winterhalbjahr 2008/2009 mit der Herausforderung von Sterben und Tod. Die Reihe, die unter anderem von der Evangelischen Akademie der Pfalz veranstaltet wird, beginnt am Dienstag, 18. November, mit einem Vortrag von Professor Christof Müller-Busch zum Thema „Palliativmedizin als Chance. Sterben und Tod als medizinisches Problem und ethische Herausforderung“. Busch ist Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin und leitet die interdisziplinäre Palliativstation des Gemeinschaftskrankenhauses Havelhöhe, Berlin, einer Klinik für Anthroposophische Medizin.

Am 20. Januar 2009 referiert Kerstin Gernig, Geschäftsführerin des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur und Redakteurin über die „Bestattungskultur im Umbruch, zwischen Auslöschung der Erinnerung und digitalem Nachruf“.

Den Abschluss der Reihe bildet am 10. Februar 2009 der Vortrag der Theologin und Pädagogin Professor Martina Plieth. Unter dem Titel „Tote essen auch Nutella, nur nicht ganz so viel“, spricht sie darüber, wie Kinder sich den Tod vorstellen.

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19 Uhr im Festsaal der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, Bürgerstraße 23. Neben der Akademie gehört zu den Trägern des ökumenischen Forums Theologie unter anderen die Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft, die Institute für Evangelische und Katholische Theologie an der Universität Landau und die Evangelische Studierendengemeinde. *red*

VERANSTALTUNGEN

(Stand November 2008)

18. November, 19 Uhr
Festsaal der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau
Endgültiger Abschied – Herausforderung Sterben und Tod
Palliativmedizin als Chance. Sterben und Tod als medizinisches Problem und ethische Herausforderung.

21.–23. November
Haus Mühlberg, Enkenbach
Humangenetik
Was darf der Mensch von seinem Entwurf verwerfen?

28.–30. November
Protestantisches Bildungszentrum Butenschoen-Haus, Landau
Notfallseelsorge für Muslime – Teil I
Aufbau einer islamischen Notfallseelsorge. Begleitung muslimischer Hinterbliebener.

6. Dezember
DKFZ, Heidelberg
Humanisierung der Moderne
Warum mit der Postmoderne die Werte der Renaissance wieder aufleben

18. Dezember, 19 Uhr
Kulturzentrum Altes Kaufhaus, Landau
Orientierung und Entscheidung – Was ist links?
In der Reihe Akademiegespräche 08/09.

8./9. Januar 2009
Protestantisches Bildungszentrum Butenschoen-Haus, Landau
Vertreibung und Versöhnung – Teil II
Vom Kriegsende zum gemeinsamen Europa.

Nähere Informationen zu den Tagungen und Veranstaltungen erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Evangelischen Akademie der Pfalz,
Domplatz 5, 67346 Speyer.
Telefon: 0 62 32/60 20-0, Fax: 0 62 32/60 20-22
e-mail: info@eapfalz.de ♦ www.eapfalz.de

WAS WOLLEN SIE WISSEN?

So kommen Sie an mehr Informationen: Rufen Sie uns an unter 0 62 32/60 20-0 oder füllen Sie diesen Coupon aus. Sie können ihn uns faxen unter 0 62 32/60 20-22 oder mit der Post schicken: Evangelische Akademie der Pfalz, Domplatz 5, 67346 Speyer. Wer schnell an ganz aktuelle Informationen kommen will, besucht uns im Internet unter www.eapfalz.de

Vorname Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Tel. privat Tel. dienstlich

e-mail Beruf

Mehr zu unseren Veranstaltungen.

Bitte schicken Sie mir das komplette Programm und die Anmeldung der angekündigten Tagungen:

- Notfallseelsorge für Muslime
- Vertreibung und Versöhnung
- Akademiegespräche

Mehr zu unseren Themenkreisen.

Bitte informieren Sie mich in Zukunft über die Arbeit und Veranstaltungen der Akademie:

- Themenkreis Medizin, Biotechnologie, Gentechnik.
- Themenkreis Politik, Wirtschaft, Gesellschaft.
- Themenkreis Theologie, Kirche, Kultur.
- Alle Themen und die Termine aller Veranstaltungen.